

MEDIENSERVICE

Schulterschluss der Sozialpartner beim Kampf gegen Langzeitarbeitslosigkeit in OÖ

Studie von WKOÖ und AK OÖ eröffnet gemeinsame neue Strategien für den oö. Arbeitsmarkt.

Linz, 6. Oktober 2025

Ihre Gesprächspartner:

Mag. a Doris Hummer
Präsidentin der WKO Oberösterreich

Andreas Stangl
Präsident der AK Oberösterreich

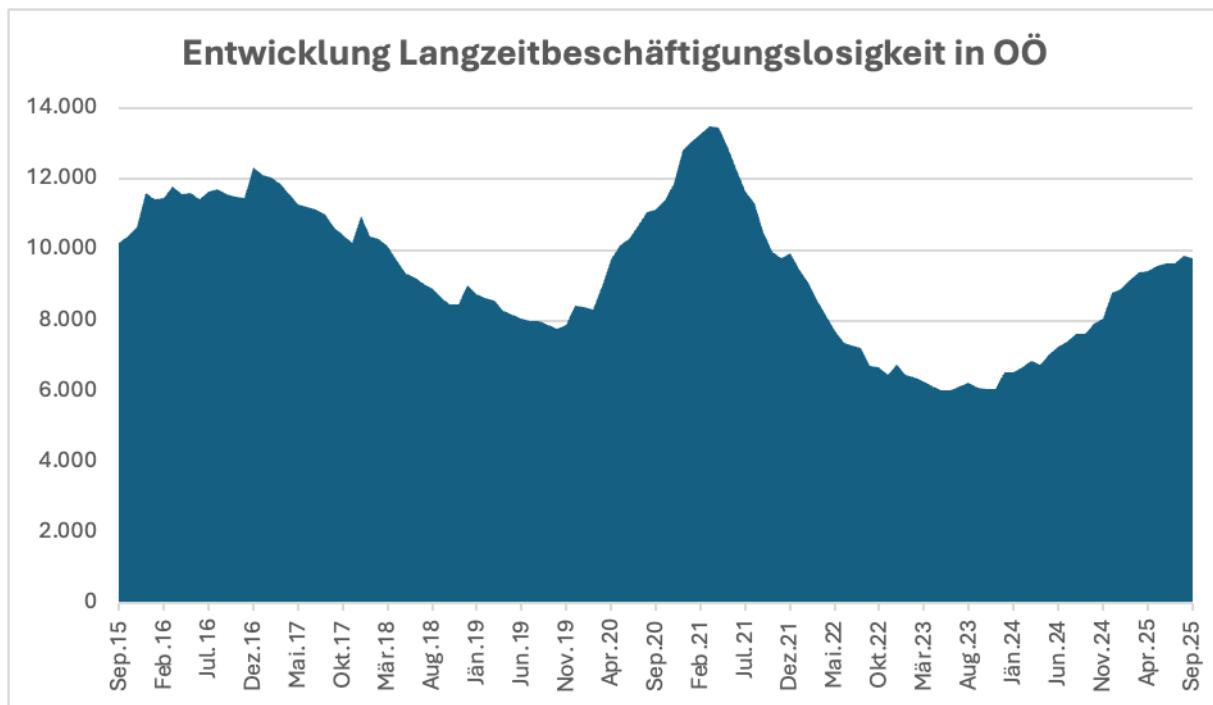
Mag. Thomas Lankmayer
IBE - Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung



AK OÖ-Präsident Andreas Stangl:

In wirtschaftlich herausfordernden Zeiten braucht es Zusammenhalt, Stabilität und Lösungsorientierung, damit der Wohlstand und die soziale Sicherheit in Oberösterreich nachhaltig gesichert werden können. Eine bedarfs- und zukunftsorientierte Arbeitsmarktpolitik ist dafür unverzichtbar. Gemeinsames Ziel der Sozialpartner ist es daher, Arbeitslosigkeit zu verhindern und sicherzustellen, dass arbeitslose Personen möglichst rasch wieder in Beschäftigung gebracht werden können.

Im Fokus sind hier die aktuell 9.780 (Ende September 2025) Menschen, die in Oberösterreich von Langzeitbeschäftigtebeschäftigungslosigkeit betroffen sind. Mehr als jeder vierte Arbeitslose (27,1 Prozent) ist damit dieser Zielgruppe zuzurechnen. In Oberösterreich ist es in den letzten zehn Jahren gelungen, die Langzeitarbeitslosigkeit im Vergleich zu den anderen Bundesländern, auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau zu halten. Österreichweit beträgt der Anteil der Langzeitbeschäftigtebeschäftigten 31,3 Prozent.



Q: AMS (Anzahl langzeitbeschäftigtebeschäftigungsloser Arbeitsloser am Monatsende)

WKOÖ-Präsidentin Mag.a Doris Hummer:

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Oberösterreich und Arbeiterkammer Oberösterreich wurde vom Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) eine Befragung der von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen Personen in Auftrag gegeben. Die Erkenntnisse dieser Studie stellen eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung einer zukunftsorientierten Arbeitsmarkt-Strategie dar.

In vielen Belangen ziehen die Sozialpartner arbeitsmarktpolitisch an einem Strang. Besonderes Augenmerk wird auf die Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen wie den be-

darfsorientierten Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, Förderung der Sprachqualifikation, sowie den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Mobilität gelegt. Zusätzlich legen die Sozialpartner ein Augenmerk auf folgende arbeitsmarktpolitische Stellschrauben:

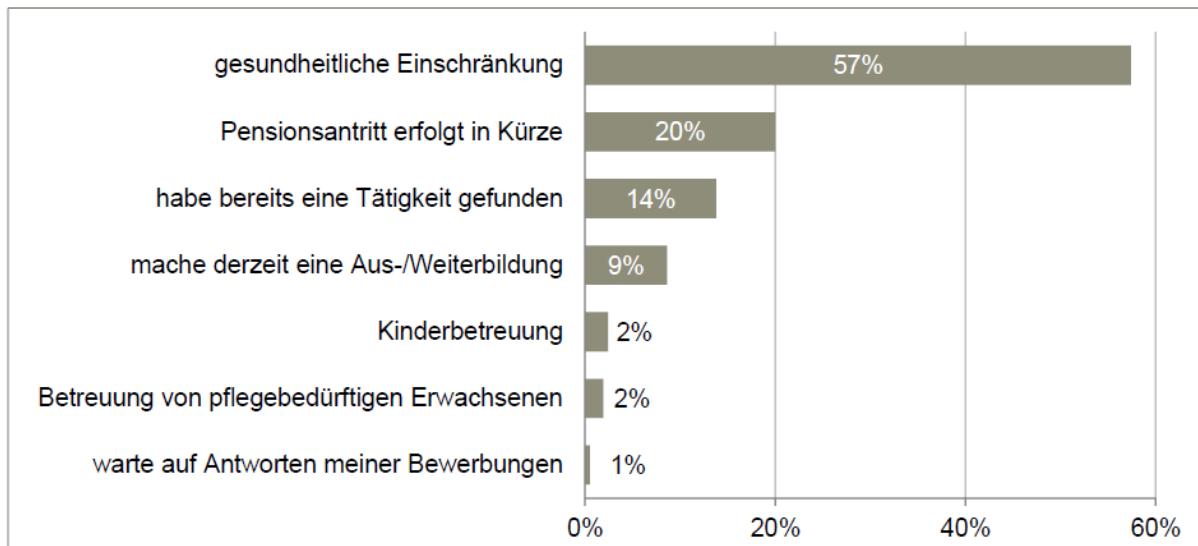
- Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine „schrittweise Rückkehr“ in den primären Arbeitsmarkt (**Wiedereingliederungs-Teilzeit für Arbeitslose**)
- Ausbau und proaktive Weiterentwicklung der „**Kompetenzorientierten Vermittlung zur Steigerung der Passgenauigkeit bei der Stellenvermittlung**“.
- Zielgerichteter Einsatz von „**arbeitsplatznahen Qualifizierungsmaßnahmen**“ (insbesondere AQUA)
- Intensivierung und Weiterentwicklung von **wirksamen Arbeitsmarktinstrumenten** (z.B. **Arbeitserprobung**) im Sinne aller Beteiligten.
- **Möglichst individueller und passgenauer Einsatz der verfügbaren finanziellen und personellen Ressourcen in der Arbeitsmarktverwaltung**

WKOÖ-Präsidentin Mag.^a Doris Hummer

Wir müssen alle Kräfte bündeln, um das verfügbare Arbeitskräftepotenzial im Land zu heben

Der entscheidende Faktor für eine erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik ist, das umfassende Leistungsportfolio des AMS bedarfsoorientiert weiterzuentwickeln und im Rahmen der Arbeitsmarktverwaltung wirksam zur Anwendung zu bringen. „Der punktgenaue Einsatz von zielgruppenspezifischen Maßnahmen ist bei Langzeitarbeitslosen mit Sicherheit die Königsdisziplin der Arbeitsmarktverwaltung. Die gemeinsame Befragung der Langzeitarbeitslosen bietet eine praxisnahe Grundlage für die gemeinsame Weiterentwicklung der oberösterreichischen Arbeitsmarktstrategie“, so WKOÖ-Präsidentin Hummer.

Die Erhebungen haben neuerlich bestätigt, dass die Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen individuell und differenziert zu betrachten ist. Nur ein Teil dieser Zielgruppe hat aufgrund des Gesundheitszustandes oder der Lebenssituation eine realistische Chance für die Reintegration in den primären Arbeitsmarkt. Rund ein Drittel (32 Prozent) der Befragten gibt selbst an, dass Sie derzeit nicht aktiv nach einer Arbeitsstelle suchen. Eine überwiegende Mehrheit (57 Prozent) davon aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen.



Umso wichtiger ist es, die verfügbaren finanzielle und personellen Ressourcen des AMS zielführend einzusetzen. Folgende Arbeitsmarkt-Instrumente haben sich als besonders wirkungsvoll erwiesen und sollten daher intensiviert werden.

1. Arbeitserprobung intensivieren

Mehrfach vorhandene Vermittlungseinschränkungen (Gesundheit, Sprachbarriere, Qualifikation etc.) führen oftmals zu hohen Anforderungen bei allen Beteiligten und einem überschaubaren Vermittlungserfolg in den primären Arbeitsmarkt.

Mit einer Erfolgsquote von 60 Prozent ist die Arbeitserprobung eines der wirksamsten verfügbaren Arbeitsmarkt-Instrumente. Eine intensivere Anwendung der Arbeitserprobung würde viele Einstiegshürden abbauen und könnte eine bessere Vermittlung von Langzeitarbeitslosen in den primären Arbeitsmarkt gewährleisten. Insbesondere bei Langzeitarbeitslosen kommt dieses Instrument zu wenig zum Einsatz. Die Befragung hat ergeben, dass lediglich 18 Prozent der Befragten in den letzten 6 Monaten ein Probearbeitsverhältnis hatten.

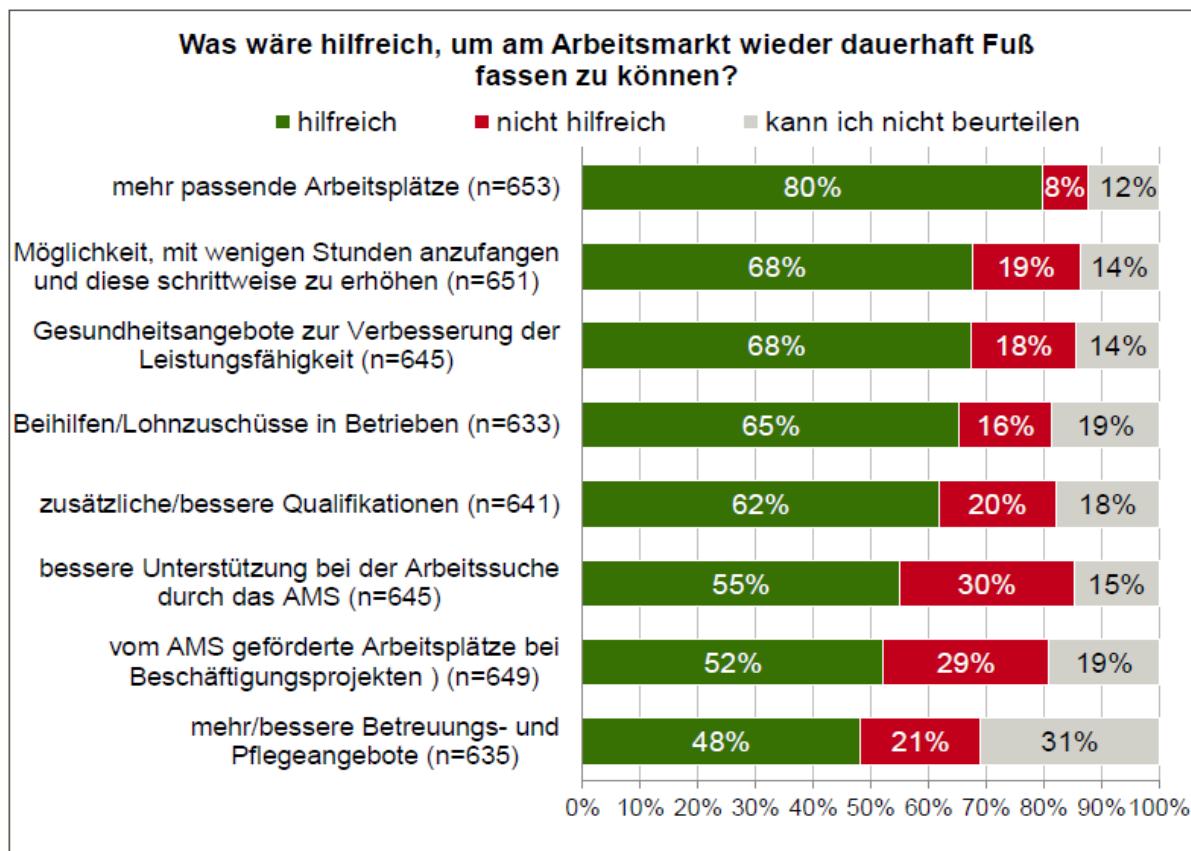
Bei wie viel...



Hummer: „Gemeinsames Ziel muss es daher sein, dass das AMS die Arbeitserprobung intensiver zur Anwendung bringt, aber auch Arbeitssuchende und potenzielle Dienstgeber zu einer intensiveren Nutzung dieser Möglichkeit motiviert werden.“

2. Arbeitsplatznahe Qualifizierung ausbauen

Ein nicht unwesentlicher Anteil (10.850 der 46.928 Arbeitslosen Personen in OÖ) befindet sich derzeit in Schulungsmaßnahmen des AMS. Die Erfahrungswerte haben gezeigt, dass eine arbeitsmarktnahe Qualifizierung eine besonders nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt sicherstellt und in vielen Fällen auch weniger Kosten verursacht.



Nicht nur die heimische Wirtschaft spricht sich für einen Ausbau der arbeitsplatznahen Qualifizierungsmaßnahmen aus, sondern auch 62 Prozent der befragten Langzeitarbeitslosen geben an, dass zusätzliche Qualifikationen die Chancen am Arbeitsmarkt verbessern würden. Eine Kombination aus theoretischer und praktischer Qualifizierung, kombiniert mit einer laufenden Integration in die betrieblichen Arbeitsprozesse ist daher das Gebot der Stunde und sollte ausgebaut und intensiviert werden.

3. Schrittweise Rückkehr in den Arbeitsprozess

Wer über ein Jahr arbeitslos ist, hat in aller Regel bestimmte persönliche Vermittlungshindernisse wie etwa gesundheitliche Probleme, die eine „normale“ Jobaufnahme erschweren oder sogar unmöglich machen. Ein klassischer „Fulltime-Job“ würde

solche Menschen häufig überfordern und rasch resignieren lassen. Aber auch der Dienstgeber bzw. die Belegschaft würden aufgrund des eingeschränkten Leistungsumfangs des eingestellten Langzeitarbeitslosen bald unter Druck kommen.

„Mit dem bestehenden Kombi-Lohn-Modell gibt es bereits ein Instrument, dass eine Reintegration mit einem verminderten Stundenausmaß in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Aus Sicht der oberösterreichischen Sozialpartner hat dieses Instrument jedoch noch ein großes Entwicklungspotenzial: Genau hier setzt das gemeinsam entwickelte Modell der Wiedereingliederungsteilzeit für Langzeitarbeitslose an, indem individuell abgestimmte Arbeitszeitmodelle ermöglicht werden, die dem persönlichen Leistungspotential der jeweiligen Person entsprechen“, erläutert die WKOÖ-Präsidentin.

Nachdem Vorbild der Wiedereingliederungsteilzeit nach längeren Krankenständen soll dieses Modell auch für Langzeitarbeitslose etabliert werden und eine stufenweise Wiedereingliederung (beginnend mit zumindest 12 Wochenstunden) ermöglichen. Die aktuelle Studie bestätigt den dringenden Bedarf hinsichtlich der Weiterentwicklung dieser Rahmenbedingung. 68 Prozent der Befragten gaben an, dass eine schrittweise Rückkehr in den Arbeitsmarkt sehr hilfreich wäre, um wieder nachhaltig am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

4. Eingliederungsbeihilfe ist unverzichtbar

Die Befragung der Langzeitarbeitslosen hat neuerlich bestätigt, dass Lohnzuschüsse in Form von Eingliederungsbeihilfen (und auch der Inklusionsförderung des AMS) ein unverzichtbares und wirksames Unterstützungsinstrument darstellen:

Was wäre hilfreich, um am Arbeitsmarkt wieder dauerhaft Fuß fassen zu können?

■ hilfreich ■ nicht hilfreich ■ kann ich nicht beurteilen



Rund zwei Drittel (65 Prozent) der Langzeitarbeitslosen ist davon überzeugt, dass Eingliederungsbeihilfen hilfreich für eine dauerhafte Rückkehr in den Arbeitsmarkt sind. Eine ausreichende Dotierung der diesbezüglichen Budgetmittel für dieses wirksame und erfolgreiche Arbeitsmarktinstrumenten ist daher unverzichtbar.

AK OÖ-Präsident Andreas Stangl Mit individuellen Unterstützungsangeboten neue Beschäftigungschancen eröffnen

Ein Ergebnis, das auf den ersten Blick wenig überrascht, ist für die Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit wesentlich: Zahlreiche Befragte sind mit den vielen und ständigen Neuerungen überfordert. Das gilt nicht nur für die Berufswelt, sondern auch für die Arbeitsuche und die Kommunikation mit dem AMS. Die Möglichkeiten immer neuer digitaler Tools - meist als Selbsthilfeangebot konzipiert - sind für einen Teil der Hilfesuchenden mehr Hemmschuh als Hilfe. Vor allem gering Qualifizierte bzw. Personen mit unzureichenden Deutschkenntnissen sind mit e-AMS-Konto, e-Jobroom und virtuellen Jobbörsen überfordert.

AK OÖ-Präsident Stangl: „Das zeigt sich auch daran, dass mehr als die Hälfte der Langzeitbeschäftigunglosen, die an der Befragung teilgenommen haben, den Papier-Fragebogen für ihre Antworten verwendet haben und nicht die Online-Variante. Einige haben auch in der Arbeiterkammer angerufen, weil sie unsicher waren und zusätzliche Erklärungen brauchten. Insofern überrascht es nicht, dass sich Personen mit maximal Pflichtschulabschluss weniger an der Befragung beteiligten als besser Qualifizierte.“

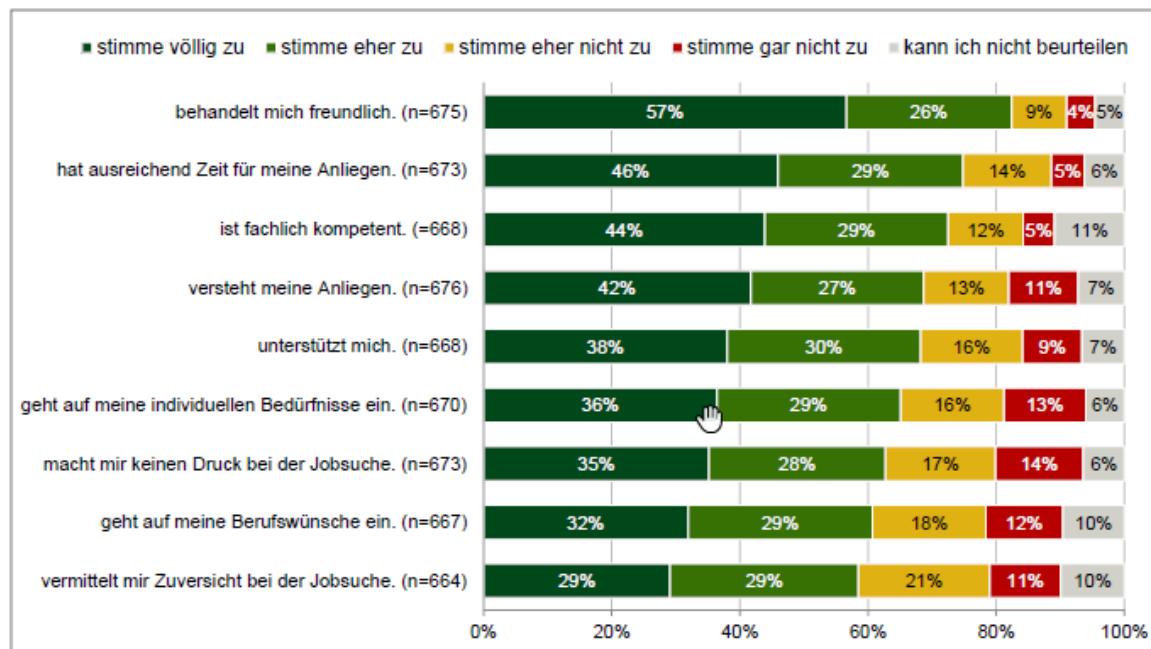
Daher ist der persönliche Kontakt mit den AMS-Beratern ein zentraler Ansatzpunkt. Dieser bringt aber nur dann etwas, wenn die Berater ausreichend Zeit für die Arbeitsuchenden haben. Zeit, um sich ein gutes Bild von den Stärken und Schwächen, Bedürfnissen und Einschränkungen zu machen und Zeit, um sie über Jobs, Kurse und Fördermöglichkeiten informieren zu können.

Mit dem derzeitigen Personalstand ist das nicht möglich (auch wenn 46 Prozent der Befragten angeben, dass die Berater ausreichend Zeit für ihre Anliegen haben - siehe Abbildung 30). Wenn die Bundesregierung die derzeit massiv steigende Langzeitarbeitslosigkeit spürbar verringern will, muss sie dem AMS mehr Planposten genehmigen. Automatisierung, Digitalisierung, Selbstbedienung - dort wo es passt. Aber persönliche Betreuung und Hilfestellung für jene, die sie brauchen. Selbstvertrauen, Motivation, Zuversicht - mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit gehen diese Eigenschaften verloren. Daher erhoffen sich Langzeitbeschäftigte, dass die AMS-Berater stärker auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen und Perspektiven eröffnen. Etwa ein Drittel der Befragten

fühlt sich im Stich gelassen (Berater vermittelt keine Zuversicht, macht aber Druck bei der Suche nach einer Arbeit, geht nicht auf individuelle Bedürfnisse ein). Jeder vierte Befragte erwartet sich mehr Unterstützung und mehr Verständnis für die persönlichen Anliegen.

Der Umstand, dass 28 Prozent der Befragten schon mindestens einmal von einer Sperre des Arbeitslosengeldes betroffen war, zeigt, dass die Beziehung und Kommunikation zwischen Arbeitssuchenden und AMS-Beratern Verbesserungspotenzial hat. Arbeitsüberlastung und hochgesteckte Zielvorgaben auf der einen Seite sowie Verunsicherung und unzureichende Artikulationsfähigkeit auf Seite der Langzeitbeschäftigte. Präsident Stangl: „Diese verhängnisvolle Kombination führt unweigerlich zu unnötig vielen Sanktionen. Diese lösen aber die Jobprobleme nicht, sie verschärfen sie vielfach. Daher fordert die AK OÖ einen sehr sorgsamen Umgang mit diesen Strafen. Aufgrund unserer Erfahrungen in der Rechtsberatung haben wir den Eindruck, dass die Sanktion nicht als allerletztes Mittel gesehen und eingesetzt wird.“

Abbildung 30: Die AMS-Beraterin/der AMS-Berater ...



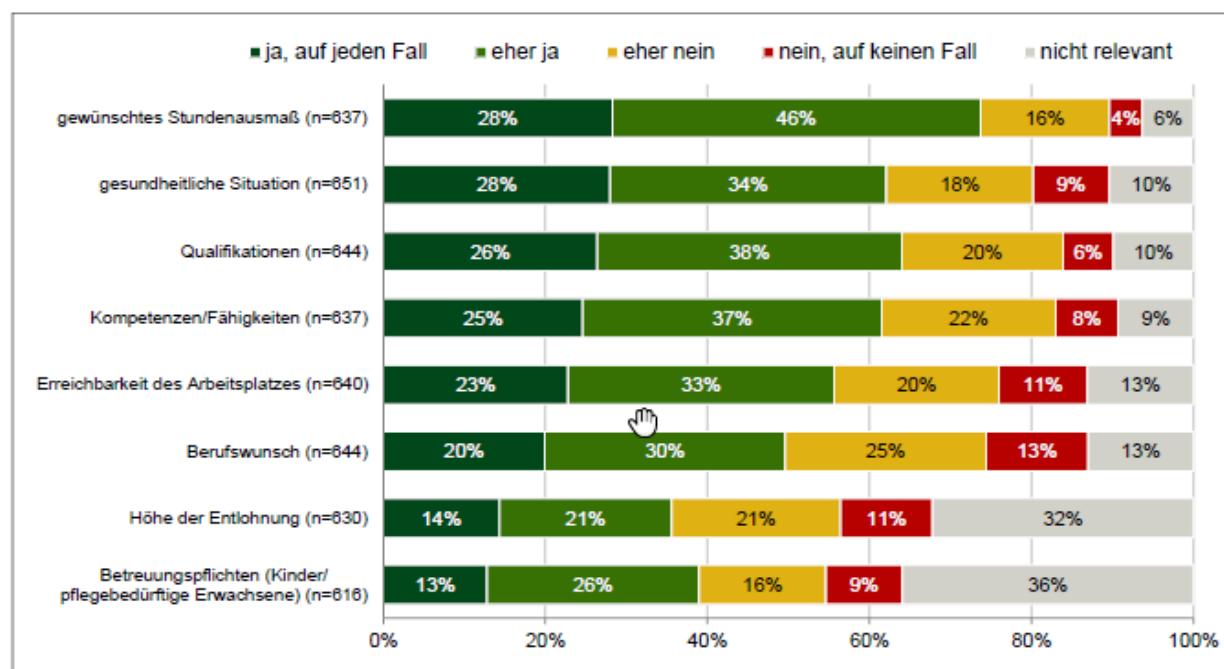
Anmerkungen: Gereiht nach „stimme völlig zu“

Besonderes Augenmerk ist auf die Jobvermittlung zu richten. Hier besteht offensichtlich Potenzial, denn 46 Prozent der Befragten sind mit der Passgenauigkeit der Stellenzuweisungen eher bzw. sehr unzufrieden. Mit der Anzahl der Stellenzuweisungen sind „nur“ 27 Prozent eher bzw. sehr unzufrieden. Die Umstellung auf eine kompetenzorientierte Vermittlung könnte

zu mehr Zufriedenheit bei Arbeitsuchenden (als auch Betrieben) führen. Wichtig dabei ist, dass die Abweichungen zwischen den Anforderungsprofilen der offenen Stellen und den Kompetenzen der Arbeitsuchenden besprochen und Lösungen gesucht werden. So sind etwa Ergänzungsqualifizierungen, Einschulungen oder eine flexible Arbeitszeitgestaltung (Erreichbarkeit mit Öffis, Kinderbetreuungspflichten) miteinzubeziehen. Wenn nötig muss und kann die Politik bei der Schaffung passender, individueller Arbeitsplätze, die zur Leistungsfähigkeit der Beschäftigten passen, helfen. Die Betroffenen sehen das als hilfreichen Ansatz zur Verringerung der Arbeitslosigkeit. Gerade für ältere Menschen oder Menschen mit Erkrankungen bedarf es mehr Arbeitsstellen, die sich für die Betroffenen als passend erweisen. Exemplarisch wird der Wunsch nach auf die individuellen Leistungsmöglichkeiten abgestimmten Arbeitsplätzen in folgenden Zitaten deutlich:

- „...Arbeitsplätze für dauerhaft kranke Personen die trotz ihrer Behinderung nützlich sein wollen!“
- „Jobangebote, die der individuellen Leistungsfähigkeit entsprechen.“
- „Mehr passende Stellen für Ältere (ab 50); ab einem gewissen Alter geht kein Akkord mehr...“
- „Mehr Stellen für Menschen mit schlechter Gesundheit (körperlich, psychisch).“

Abbildung 31: Nimmt das AMS Ihrer Meinung nach bei den vorgeschlagenen Stellen auf folgende Aspekte Rücksicht?



Anmerkungen: gereiht nach „ja, auf jeden Fall“.

62 Prozent der Befragten erachten zusätzliche bzw. bessere Qualifikationen als sehr bzw. eher hilfreich, um am Arbeitsmarkt wieder dauerhaft Fuß fassen zu können. 39 Prozent haben ausdrücklich ihren Wunsch nach einer Aus- bzw. Weiterbildung angegeben und 28 Prozent haben bereits eine Qualifizierungsmaßnahme absolviert. Diese Zahlen belegen, dass die Betroffenen arbeits- und lernwillig sind.

Der Wunsch nach Qualifizierung ist bei den Jüngeren am ausgeprägtesten und bei Arbeitslosen mit Migrationshintergrund steht oftmals die Verbesserung der Deutschkenntnisse im Vordergrund. Bei älteren Arbeitsuchenden sind auch gesundheitliche Probleme der Auslöser für eine berufliche Neuorientierung mit entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen. Dass ein Drittel der Befragten offenbar im Zuge der AMS-Betreuung nicht über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten informiert wurde, ist im Hinblick auf die ständig steigenden Anforderungen in der Berufswelt ein Alarmzeichen.

Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und die sozial-ökologische Transformation verändern die beruflichen Tätigkeiten und erfordern neues Wissen. Im Idealfall erfolgt diese Weiterbildung am Arbeitsplatz bzw. bei aufrechter Beschäftigung. Die zweitbeste Lösung ist die Qualifizierung während Zeiten der Arbeitslosigkeit. Daher muss die Beratung über sinnvolle und mögliche Qualifizierungen durch die AMS-Mitarbeiter selbst oder durch zugekaufte Dienstleistungen verstärkt werden. Dafür ist Zeit notwendig und damit mehr Personal. Es geht natürlich auch darum, die ins Auge gefassten Bildungspläne umzusetzen. Für diese Qualifizierungsoffensive muss das AMS-Förderbudget aufgestockt werden. Es wäre fatal - sowohl für die Berufschancen der einzelnen Arbeitsuchenden als auch für unseren gesamtgesellschaftlichen Wohlstand - wenn Ausbildungen und daran schließende Beschäftigungsaufnahmen scheitern, weil das Geld dafür fehlt.